



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

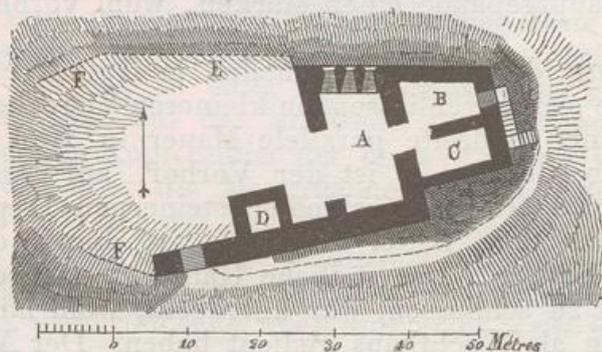
Badenweiler

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

Rheinthal, u. z. von Mainz bis oberhalb Strassburg. Der Thurm stand abwärts mit Hohenbaden, aufwärts mit Hohenrod (Brigitenschloss, wo ein kleiner Theil der Quaderverkleidung und der innern Gussmauer eines solchen Römerthurms noch zu sehen ist) in der Wartlinie.¹

Badenweiler im Grossherzogthum Baden. Von den Römern zum Schutze der nahen Bäder erbaut, von den Alemannen

Fig. 42.



Badenweiler.

A Hauptgebäude. B Vorhof. C Wachthaus. D Thurm an der südlichen Ringmauer. E Nördliche Ringmauer aus dem XI. Jahrhundert. F Stücke der Befestigungsanlagen aus dem XVII. Jahrhundert.

gebrochen, im XI. Jahrhundert wieder in wehrhaften Stand gesetzt, im XIV. erweitert, in der zweiten Hälfte des XVII. nach den damaligen fortifikatorischen Grundsätzen verstärkt, gegen das Ende jenes Jahrhunderts aber von den Franzosen zerstört, zeigt diese Burg nur noch in ihren östlichen und südlichen Theilen römische Construction. Nur mit diesen haben wir es vorerst zu thun; auf jene des XI. Jahrhunderts kommen wir im dritten Abschnitte zurück.

Die Burg liegt auf einer völlig freien Bergkuppe, die gegen Osten durch einen tiefen und breiten Sattel mit dem Gebirgsstocke des Blauen zusammenhängt; in diesem Sattel, unmittelbar unter der Burg, wurden im Jahr 1784 die ausgedehnten, bis zu einer Höhe von 10—18' erhaltenen römischen Bäder entdeckt.²

¹ Die ganz nahe liegende Burg Hohenbaden gehört noch in diese Gruppe römischer Burgen, wie aus der sorgfältigen Quaderconstruction ihrer nordöstlichen Terrassenmauer, dem daran gelehnten Wartthurme und einem kleinen, auf dem Felsen erbauten Vorhof erhellt. Da aber die Gesamtanlage der Burg, so wie sie jetzt sich darstellt, theils dem XII., grösstentheils aber dem XIV. und XV. Jahrhundert angehört (wo ein grossartiger Umbau stattgefunden), schien es zweckmässig, die Beschreibung der Burg jener spätern Zeit vorzubehalten.

² Preuschen: Denkmäler von alten Revolutionen in den Rheingegenden. Frankfurt 1787. De Golbéry: Antiquités romaines des pays limitrophes

Die Gestalt der Bergkuppe ist elyptisch, der grosse Durchmesser in sanftem Abfall gegen Westen gerichtet, die höchste Stelle auf der östlichen Seite, wo die natürlichen Felsen (Roggerstein) zu Tage gegen den Sattel hervortreten; dort erbauten die Römer ihr 80' langes und 40' breites, wehrhaftes Hauptgebäude *A*, das von dem nördlichen Rande der Bergkuppe nach dem südlichen ziehend, den nach dem Rande der Kuppe von einer starken Ringmauer umschlossenen Raum in einen westlichen grössern und in einen östlichen Theil schied; gegen beide bildete auf diese Weise das Hauptgebäude einen starken, wohl vorbereiteten Abschnitt.

Der Umzug des östlichen Theiles, in Gestalt eines an das Hauptgebäude sich anschliessenden kleineren Viereckes wird durch eine, mit seiner Südseite parallele Mauer in zwei Hälften geschieden. Die südliche *B* ist der Vorhof, auf dessen östlicher Seite eine Pforte auf einer schmalen steinernen Treppe die Felsen hinab nach dem Sattel führt; es ist dieses der kürzeste Weg zu den Bädern. Die südliche Hälfte *C*, nach den Fenstern in den Vorhof zu schliessen, war überdeckt, wohl mit einer Plattform und mag als Wachthaus gedient haben. Der Anschluss der eben erwähnten Scheidemauer zwischen den Räumen *B* und *C* ist weggebrochen und lässt die Anordnung der Thüre ins Hauptgebäude (unmittelbar vom Vorhofe aus, oder vorerst noch durch das Wachthaus *C*) nicht mehr erkennen.

Vom Umzuge des westlichen Theiles steht nur die südliche in ziemlich gerader Linie geführte Seite noch aufrecht. Sie bildet die Verlängerung der südlichen Seite des Hauptgebäudes. Westlich desselben ist ein viereckiger Wartthurm *D* an sie gelehnt. Die nördliche Seite *E*, ursprünglich wohl ebenfalls in der Verlängerung der nördlichen Seite des Hauptgebäudes, besteht nicht mehr, sie wurde erst bei Wiederherstellung der Burg im XI. Jahrhundert durch eine ganz roh ausgeführte Mauer ersetzt.

Vom Gebäude *A* ist auf der Nord-, der Ost- und der Südseite der Untersatz aus grossen, mit dem Hammer zugerichteten, in der Nähe gebrochenen Quadern römisch, auf der theilweise zerstörten Westseite nur noch das Fundament; die darauf gesetzte Mauer ist aus dem XI. Jahrhundert. Auf der nördlichen Seite befinden sich im Erdgeschosse drei Schlitze, jeder bis auf den Boden herab gehend und sich durch die 9' dicke Mauer erwei-

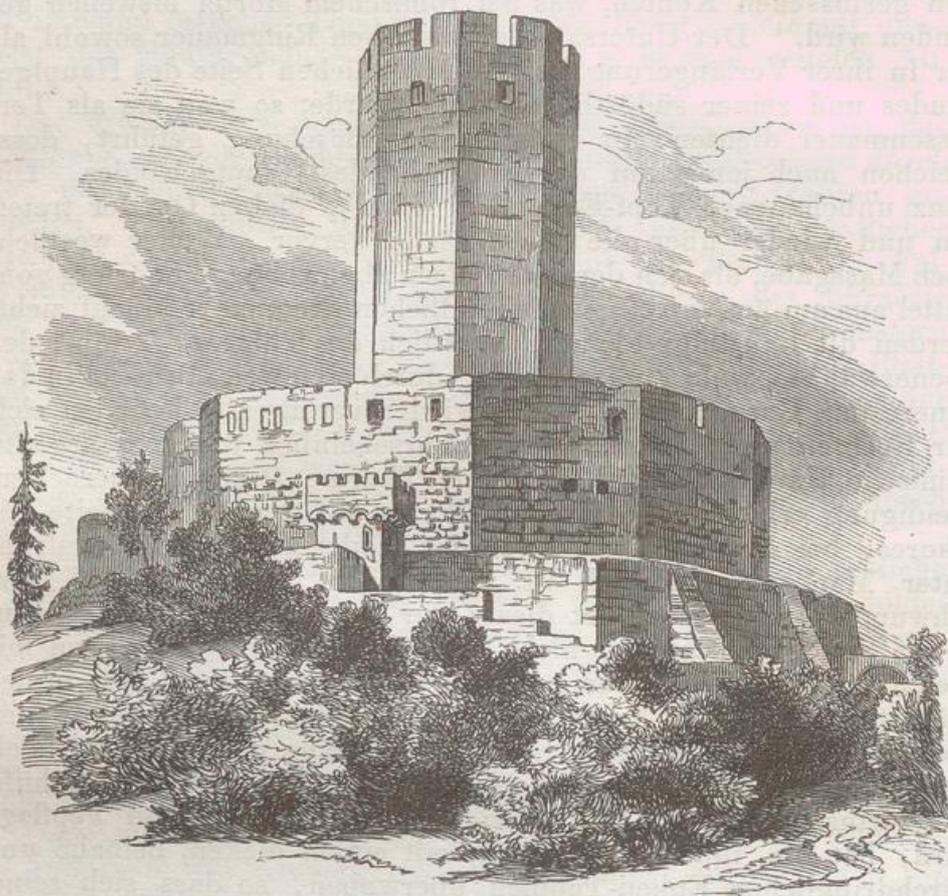
du departement du Haut-Rhin. Mühlhausen & Paris r. livr. p. 23 et 24. Es wäre sehr zu wünschen, dass diese grossartigen und prachtvollen Bauten einen tüchtigen Erklärer und Zeichner fänden, wie ihn der jetzige Standpunkt der Wissenschaft fordert. Besonders in Bezug auf die römische Bautechnik wäre hier vieles zu lernen, findet man hier doch alle Arten römischen Cements, alle Arten gebrannten Ziegelwerkes, ja sogar polirte Marmortafeln, die stellenweise ihren alten Glanz bewahrten, noch an den Wänden befestigt.

ternd; im Halbkreise überdeckt und aussen abgekantet. Die Scheidemauer zwischen den Räumen *B* und *C* bis zu den zwei schmalen, im Halbkreise überdeckten und sich nach innen erweiternden Fensterchen scheint römisch und diese im XI. Jahrhundert bei der Wiederherstellung eingesetzt. Das Material sind jene kleinen, 6—8" langen und etwa 4—5" hohen, mit dem Hammer zugerichteten Kalksteinquader, die auch an den römischen Bädern gefunden werden. Der Mörtel zeigt eine starke Beimischung von gestossenen Kohlen, was bei römischem Mörtel bisweilen gefunden wird.¹ Der Untersatz der südlichen Ringmauer sowohl als der in ihrer Verlängerung liegenden südlichen Seite des Hauptgebäudes und seiner südöstlichen Ecke wurde, so weit sie als Terrassenmauer dienten, in einer sanften Böschung geführt, dergleichen auch jener auf der Nordseite des Hauptgebäudes. Die ganz unbehauenen Kopf-Enden der oft 2½' dicken Quader treten hin und wieder über die Mauerfläche hervor. Weiter westlich, nach Massgabe, als sich der dem Felsen abgewonnene Fahrweg vom Sattel aus am äussern Fusse der südlichen Ringmauer hinauf zieht, werden die Bausteine kleiner. Westlich des Thurmes *D* führt der ebenerwähnte, wohl römische, Weg durch eine weite Bresche in das Innere der Burg, andere, später wieder vermauerte befinden sich zur Rechten und Linken; höchstwahrscheinlich war hier das alte römische Hauptthor, das von dem Thurme *D* seine innere Verteidigung erhielt. Ein zweiter Thurm auf der andern Seite des Thores, bei *F*, mag beim Baue der modernen Befestigungsfront unter Markgraf Friedrich VI. von Baden, im Jahr 1675 verschwunden sein; doch ist dieses nur Vermuthung. Der Thurm *D* ist aus Bruchsteinen, nicht einmal auf allen vier Seiten mit gleich dicken Mauern nur ganz flüchtig erbaut; wohl erst in der spätesten römischen Zeit, bei Gelegenheit der Schliessung der oben erwähnten Breschen. Er steht ungefähr noch 10—12' hoch über dem Boden. Eine üppige Vegetation, die hier zum Behufe landwirthschaftlicher Dekoration gar sehr gehegt und gepflegt wird, hat ihn, innen und aussen, mit einem dicken, beinahe undurchdringlichen Epheu-Teppich überwoben, so dass sich seine constructiven Verhältnisse nur äusserst schwierig erkennen lassen. Der Mörtel, nicht dick aufgetragen, besteht aus reinem Kalk, reichlich mit sehr klein gestossenen Feldspath-, Quarz- und Ziegelstückchen gemischt, von ungemeiner Härte, zu einem beinahe crystallinischen Gefüge verbunden; mit dem Mörtel der nahen römischen Bäder ist er völlig identisch. Nur an den Stellen, wo die obenerwähnten Breschen wieder zugemauert wurden, und er theilweise als Füllung (*farctura*) erscheint, zeigt er neben den ganz kleinen auch viel grössere 3—4" breite und dicke dunkelrothe

¹ Caumont. Cours d'architecture monumentale. P. II. T. II. Ère Gollo-ormaine. pag. 166.

Ziegelstückchen. Auch dieser Mörtel wird häufig in den nahen römischen Bädern gefunden. Die Alemannen eroberten die Burg und begannen die Ringmauer niederzureissen; die Römer gewannen die Burg wieder und mauerten die Lücken in der Ringmauer zu. Auch die Bäder zeigen die Spuren früherer Verheerung und späterer Wiederherstellungen von römischer Hand.

Fig. 43.



Nördliche Ansicht der Veste Steinsberg.

Steinsberg, bisweilen auch der „Weiler am Steinsberg“ genannt, im Kraichgau (Grossh. Baden). Ungefähr auf halbem Wege, zwischen Speyer und dem römischen Limes bei Oehringen erhebt sich, unter sanften Abhängen, eine auf allen Seiten vollkommen freie Bergkuppe hoch über das aufgeschwemmte Hügel-land des Kraichgaves, mit der weitesten Rundschau sowohl gegen Speyer als gegen Heilbronn und den vorliegenden Limes. Zwischen dem Steinsberg und Speyer lagen die römischen Castelle Kisslau und Wissloch, zwischen dem Steinsberg und dem Limes aber, und zwar diesseits des Neckar, die römischen Castelle